

# Gefoltert: Chinesin flieht nach Mainz

**Engagement** Wei Liu kämpft für mehr Menschenrechte in ihrer Heimat und sammelt Unterschriften in der Innenstadt

Von unserem Reporter Christian Weihrauch

■ **Mainz.** „Ihr seid Hunde, ich bin Gott“, schreit der Wärter und schlägt der Chinesin Wei Liu mit der flachen Hand ins Gesicht. Wei Liu fühlt sich mehr Tod als lebendig. Seit Wochen wird sie im Pekinger Frauenarbeitslager gefoltert und leidet unter Schlafentzug. 22 Stunden pro Tag muss sie still auf einem harten Hocker sitzen, darf nur zweimal täglich für zwei Minuten auf die Toilette. Sie nimmt ihre Umgebung nur noch schemenhaft wahr, ehe der Schlaf sie übermannt und sie erneut für wenige Sekunden einnickt. Erst der Schmerz des Schlags Holt sie wieder zurück in die Realität.

Wei Liu wird diese Szene wohl nie vergessen, obwohl seit damals etwa 11 Jahre vergangen sind. Die Albträume lassen die 40-Jährige nahezu jede Nacht schweißgebadet aufwachen und erinnern sie an die schlimmste Zeit ihres Lebens: Wei Liu wurde 16 Monate lang im Pekinger Frauenarbeitslager gefoltert, ehe sie freigelassen wurde und aus Angst vor weiterer Gewalt nach Mainz floh. Dort setzt sie sich für mehr Menschenrechte in China ein, sammelt jeden Samstag in der Fußgängerzone Unterschriften und verteilt Informationsbroschüren.

Alles begann am 25. September 2001. Wei Liu ist Anhängerin der religiösen Bewegung Falun Gong, die in China verboten ist und deren Anhänger vom Staat verfolgt werden. Ihr Glaube bleibt lange ein Geheimnis, bis eine Kollegin eine Falun-Gong-Broschüre im Büro findet und aus Panik die Polizei verständigt. Diese verhaftet Wei Liu noch im Büro, wirft sie tagelang ins Gefängnis und bringen sie ohne Prozess ins Pekinger Frauenlager, erzählt die 40-Jährige. „Dort haben sie versucht, mir eine Gehirnwäsche zu verpassen. Sie wollten, dass ich mich für immer von Falun Gong abwende.“

Das ist erst der Beginn der längsten 16 Monate in Wei Lius Leben, in denen sie fast täglich gefoltert wird. Sie muss beispielsweise 22 Stunden lang still auf einem Stuhl sitzen oder in der Hocke verharren. Wenn sie nur den Kopf ein wenig



Wei Liu verteilt samstags in Mainz Infomaterial und sammelt Unterschriften. Foto: Christian Weihrauch

bewegt, brüllen die Wärter sie an, schlagen sie oder jagen ihr Elektroschlägen durch den Körper. „Es war schrecklich. Ich hatte Todesangst“, sagt Wei Liu. Sie darf nur zwei Stunden täglich schlafen, kann sich nicht mehr konzentrieren und nimmt ihre Außenwelt nur noch in Schemen wahr. „Es war eine Folter ohne Blut. Ich habe gespürt, wie mein Kreislauf immer weiter eingebrochen ist.“

Wochenlang darf sie ihre Familie nicht sehen, erst als sie eine Erklärung schreibt und Falun Gong offiziell den Rücken zukehrt, dürfen ihre Eltern sie besuchen. Die 40-Jährige wird zur Zwangsarbeit verdonnert und muss Pullover mit der Hand stricken. Wenn jemand seinen Soll nicht erfüllt, wird die gesamte Gruppe mit Schlafentzug bestraft.

Wei Liu ist nur eines von vielen Folteropfern in China. Von 2000 an erhielt der UN-Sonderberichterstatter über Folter nach UN-Angaben 314 Berichte über Folterfälle mit mehr als 1160 Betroffenen. Davon waren rund zwei Drittel der Opfer Falun-Gong-Anhänger, 11

Prozent Uiguren, 8 Prozent Prostituierte, 6 Prozent Tibeter, 5 Prozent Menschenrechtler und 2 Prozent politische Dissidenten. Opfer wie Wei Liu erzählen, dass sie mit Knüppel, Elektroschocks und brennenden Zigaretten misshandelt und die Frauen sogar sexuell misshandelt wurden. Wer dabei das Bewusstsein verlor, wurde mit Wasser wieder geweckt.

Wei Liu entgeht diesem Irrsinn erst, als sich die Wärter sicher sind, dass die Gehirnwäsche erfolgreich abgeschlossen ist und sie sich von Falun Gong abgewendet hat – doch die Folter veränderte ihr Leben. „Mein Körper und mein Geist waren müde, ich habe Falun Gong mehr denn je gebraucht“, erzählt die 40-Jährige. Nach der Zeit im Frauenarbeitslager arbeitet sie wieder bei ihrer alten Firma, doch es wird nie wieder so, wie es einmal war. Alte Freundschaften zerbrechen und Wei Liu hat das Gefühl, dass sie bei der Arbeit von ihren Kollegen beobachtet wird. „China ist ein großes Gefängnis ohne Türen“, sagt sie.

Sie entschließt sich, das Land zu verlassen, aus Angst vor Gewalt und neuer Folter, und flieht nach Mainz. Dort studiert sie Architektur, wird deutsche Staatsbürgerin und kann offensiv für mehr Menschenrechte und die Abschaffung von Folter in ihrem Heimatland kämpfen. Die gesammelten Unterschriften schickt sie an die Vereinten Nationen. „Ich höre erst damit auf, wenn Folter in China kein Thema mehr ist“, erklärt Wei Liu.

## Rößner verlässt die Stadtpolitik

**Grüne Abgeordnete** konzentriert sich auf Berlin

■ **Mainz.** Tabea Rößner wird zum Jahresende ihr Stadtratsmandat niederlegen. Das teilt die Grünen-Bundestagsabgeordnete mit, die sich künftig ganz auf ihr Mandat in Berlin konzentrieren und 2013 als Spitzenkandidatin der rheinland-pfälzischen Grünen antreten will. Rößner gehörte in Mainz zu den vehementesten Gegnerinnen des vormals geplanten Kohlekraftwerks. „Da mit der Rückgabe der Kraftwerksgenehmigung an die Aufsichtsbehörde nun das Ende des Kohlemonsters endgültig besiegelt ist, kann ich mich mit einem guten Gefühl aus der aktiven Ratspolitik zurückziehen“, sagt sie. *jok*



## Konzept zum Wohnraum

■ **Mainz.** Die CDU fordert eine „umfassende zukunftsweisende Konzeption für die Wohnraumversorgung in Mainz“. Einen entsprechenden Antrag legt die Unionsfraktion zur Stadtratsitzung am 31. Oktober vor. Das Wohnraumkonzept solle die Ergebnisse der Sozialraumanalyse berücksichtigen, fordert die CDU. Mainz solle sich als mieter- und zugleich wohneigentumsfreundliche Großstadt profilieren. Ziel müsse für die Zukunft ein „entspannter Wohnungsmarkt“ sein.

## Kirmes und Fußball – ein vortreffliches Paar

**Oktoberfest** Kullmann Kanaltechnik gewinnt Pokal

Von unserer Mitarbeiterin Julia Eigendorf

■ **Mainz.** Der Pokal des kuriosen „Autoscooter-Soccer“-Wettbewerbs geht an das Team von Kullmann Kanaltechnik. Die Fußballer der TSG landen auf dem zweiten Platz, den dritten Platz holen sich wie im vergangenen Jahr die „Oktoberfest Lions“.

Schausteller Rudolf Barth richtet zum zweiten Mal den Wettbewerb auf dem Mainzer Oktoberfest aus. „Letztes Jahr war es ein voller Er-

folg, allein beim Zuschauen hatten wir schon so viel Spaß“, erinnert sich der Hechtsheimer. Seit 1928 sein Großvater den ersten Autoscooter anschaffte, ist das Betreiben von Fahrgeschäften Familien-tradition. In der dritten Generation musste aber mal eine Innovation her: Fußball mit dem Autoscooter.

**„Ziel ist es, mit Auto oder Kopf möglichst viele Tore zu erzielen.“**

Michael Sternbrücker, Pressesprecher des Oktoberfestes, erklärt die Regeln des kuriosen Wettkampfes.

Der Pressesprecher des Mainzer Oktoberfestes Michael Sternbrücker erklärt die Regeln: „Weder Arme, noch Hände dürfen zum Einsatz kommen und Ziel ist es, mit dem Auto oder Kopf möglichst viele Tore zu erzielen“. In jedem Team spielen maximal vier Teilnehmer, jeder in einem Scooter. Die unverkennbare Tröte des Autoscooters macht den Anpfiff und die ersten zwei von insgesamt sechs Mannschaften fahren auf den Ball zu. Dieser ist mit fast einem Meter Durchmesser deutlich größer als ein herkömmlicher Fußball. Beim Beobachten der ersten Begegnung wird Thomas Heidel ein wenig nervös. Der 43-jährige Mainzer tritt in diesem Jahr zum zweiten Mal mit dem „Oktoberfest Lions“ an.

„Die gehen richtig ran, aber wir werden auch alles geben“, erklärt deren Sprecher. Hier ist auch die einzige teilnehmende Frau mit im Team. Heidels Lebensgefährtin Cordula Simba erinnert sich an ihre ersten und einzigen Übungsrunden auf dem Autoscooter am Donnerstag. „Wie ich mich für das Team der „Oktoberfest Lions“ qualifizierte? Waren wohl eher Sympathiepunkte als sportliche Erfahrungen“, lacht die 34-Jährige. Der große Ball dotzt nicht nur von einer Autoscooterspitze zur anderen, sondern auch gerne mal aus dem Spielfeld. Das umstehende Publikum grölt.

Pasquale Abbritti vom Team „Abwassertechnik“ der Firma Kullmann kann die Starthupe für sein Spiel kaum erwarten. „Ich werde auch nächstes und übernächstes Jahr wieder mitfahren“,



Dr Autoscooter-Soccer-Wettbewerb geriet zum Heidenspektakel – für Mitwirkende und Zuschauer. Foto: Harry Braun

kündigt er schon vor Beginn an. Sich mit seinen 38 Jahren noch einmal wie ein Kind auf der Kirmes fühlen, dass sei einfach ein unbeschreibliches Gefühl, erklärt der

Mainzer. Der Erstplatzierte, Kullmann Kanaltechnik, erhält den Autoscooter-Soccer-Pokal, die zweite und dritte Mannschaft je eine Medaille. Alle Teilnehmer konnten sich

nach dem Wettbewerb bei einem Freigetränk vom Kaffeestand und einem kostenlosen Crêpe austauschen. Echte Kirmespreise für einen wahren Kirmesspaß.

### Römersteine

**Schafstall muss weg**

Schafhirte Günter Dorn soll die beiden Holzhütten unterhalb der Römersteine entfernen. Das teilt Baudezernentin Marianne Grosse dem Ortsbeirat mit. Um des Rechts willen. Die Hütten seien illegal (wir berichteten) „Wenig ermutigend“, sagt Dorn, der laut eigener Auskunft seinerzeit das Okay für zwei „mobile Gebäude“ von der Verwaltung bekommen hatte. „Wenn ich keinen Stall mehr haben darf, kann ich hier keine Schafe mehr halten.“ Für Weihnachten hatten Grundschulkindern hier ein Krippenspiel geplant. „Wenn die Hütten dann noch stehen“, so Dorn traurig. *jo*

## Verdichtung: Grünflächen an Lutherstraße bleiben unangetastet

**Ortsbeirat** Bebauungspläne im Bereich machen den Oberstädtern Sorgen – Verwaltung beruhigt – Bürger werden beteiligt

■ **Oberstadt.** Die Pläne des Wohnungsunternehmens Deutsche Annington, Grundstücke im Bereich der Martin-Luther-Straße und der Dumontstraße zu verkaufen, um dort neue Wohnungen zu bauen, sorgen in der Oberstadt für Unmut. Jetzt hat der Ortsbeirat beschlossen, dass zunächst ein Bebauungsplan aufgestellt werden soll. Damit soll sichergestellt werden, dass die Bürger in die Entscheidung einbezogen werden, betonte Ortsvorsteherin Ursula Beyer.

Die Anwohner zwischen Martin-Luther-Straße und Dumontstraße

befürchten, dass Grünflächen geopfert werden. „Die Stadt ist gefordert einen Bebauungsplan aufzustellen, der die Rechtsgrundlage für eine Besiedlung in dem Bereich ist“, erklärte Jürgen Habel vom Stadtplanungsamt. Die Stadt könne diesen Plan auch ohne Bürgerbeteiligung erstellen, „das machen wir aber nicht“. Habel kündigte an, dass am 27. November eine Bürgerversammlung stattfinden werde, bei der Bedenken und Anregungen vorgebracht werden können. Der fertige Entwurf für den Bebauungsplan wird Habel zufolge ohne-

hin erst Anfang 2013 vorliegen. Danach gelte eine vierwöchige Frist, in der die Bürger nochmals Vorbehalte und Änderungswünsche äußern könnten. „Es gibt also noch jede Menge Möglichkeiten sich einzumischen.“

In der Einwohnerfragestunde versuchte Habel, die Sorgen der Oberstädter zu zerstreuen. „Die Grünflächen zwischen den Wohnhäusern stehen nicht zur Disposition“, versicherte er. Lediglich eine „punktuelle Verdichtung“ am Rande des Areals sei denkbar. Hier geriet der Mann vom Stadtplanungs-

amt allerdings unter schweren Druck, denn die anwesenden Bürger konnten sich auch nach mehrmaligen Fragen nicht vorstellen, was darunter zu verstehen sei. Habel bat allerdings zu bedenken, „dass es noch gar keinen Plan gibt“ und er nur „in etwa“ antworten könne. Man werde den Anwohnern bei der Bürgerversammlung am 27. November wieder die Chance geben, sich zu äußern. Im Bauausschuss tags darauf stellte Baudezernentin Marianne Grosse noch einmal klar: „Die grünen Zwischenräume werden nicht angetas-

tet.“ Habel versprach einem besorgten Bürger, dass bis zu diesem Termin nichts Neues „hinter dem Rücken der Bürger“ entschieden werde: „Wir setzen unsere Diskussion dann fort und bis dahin werden auch keine neuen Tatsachen geschaffen.“

Der Ortsbeirat beschloss zudem, den nach Anregungen leicht veränderten Plan zur Bebauung der Berliner Siedlung erneut öffentlich auszulegen. Es sollen allerdings nur noch zu den geänderten und ergänzten Teilen Stellungnahmen abgegeben werden können. *mab*